



Abb. 112. Exlibris, gezeichnet von Anning Bell.

galt es daher gewissermaßen ein modernes, unheraldisches Wappen zu schaffen. Viel-figurige Darstellungen, wie wir sie in Deutschland und England finden, waren zu diesem Zwecke nicht geeignet; gegen sie sprach auch die Abneigung des französischen Büchereibesitzers gegen ein großes Format seines Exlibris, die in Henri Beraldis gewiß sehr anfechtbarer Behauptung zum charakteristischen Ausdruck kommt: „La valeur d'un Bibliophile est en raison inverse de la dimension de son exlibris.“

Man mußte also eine graphische Darstellung finden, die in ihrer Knappheit und Prägnanz sich dem Betrachter leicht einprägte, für ihn zum Symbolum des Büchereibesitzers wurde. Nach diesem Prinzip ist ein großer Teil der französischen Exlibris geschaffen und man kann diese Richtung, die in England in Craig und Nicholson,

in Deutschland in Dasio und Wenig Vertreter hat, geradezu als die eigentliche französische bezeichnen. Das berühmteste Beispiel bietet das Eigenerzeichen Victor Hugos, das Aglaüs Bouvenne, neben Bracquemond der Führer der französischen Exlibrisbewegung im Ausgang der sechziger und in den siebziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, dem Dichter 1870 als Zeichen der Verehrung widmete. Zu den bekanntesten Werken dieses Hohenpriesters der französischen Romantik gehört bekanntlich der historische Roman „Notre Dame de Paris“. Die Notre Dame-Kirche hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Form eines großen H. Hieran knüpfte Bouvenne an. Er stellte die Kirche vor einen tiefschwarzen Hintergrund, brachte auf dem unteren Teile die Initialen des Dichters an und legte über die Türme, einem zukenden Blitze gleich, ein Spruchband mit der Inschrift: „Ex libris Victor Hugo“. Das Blatt ist gewiß kein besonders hervorragendes Kunstwerk, aber vermöge seiner Einfachheit in der Komposition, der glücklichen, klar



Abb. 113. Exlibris, gezeichnet von Anning Bell.